

Predigt über 1. Kor. 15, 1- 15 am Ostersonntag 2014
Evangelium: Markus 16, 1-8

Liebe Gemeinde am Ostermorgen,

ein gerade gehörter Osterwitz aus dem Rheinland geht so:

Josef von Arimathea kommt nach der Grablegung Jesu von Nazareth nach Hause. Er trifft seine Frau und sagt ihr, er habe in der Familiengruft den Leichnam eines Gekreuzigten bestatten lassen.

Seine Frau, die offenbar von der Art einer schwäbischen Hausfrau war, hob daraufhin an, ihm Vorwürfe zu machen. Wie hätte er dies nur tun können, das teure Grab hergeben können für einen Gekreuzigten?! – „Wo, Josef, sollen wir denn selbst mal begraben werden?“, war ihre kreischende Frage.

Daraufhin Josef ganz ruhig und gelassen: „Weib, nun hab‘ dich mal nicht so. Es ist doch eh‘ nur für ein Wochenende.“

Wer hätte das gedacht? – „Es ist eh‘ nur für ein Wochenende“. Die drei Frauen aus dem Markusevangelium, Maria von Magdala, und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome hatten dies offenbar nicht gedacht, als sie beim Grab am ersten Tag der Woche sehr früh, als die Sonne aufging, anlangten. Sie hatten Öle dabei, den geschändeten Leichnam des Gekreuzigten damit einzubalsamieren. Noch auf dem Weg hatte sie die Frage eingeholt, wer denn überhaupt den schweren Stein vor der Graböffnung wegwälzen könne.

Sie glaubten nichts anderes, als dass der letzte Dienst an diesem Toten ihre Aufgabe sei. Deshalb zunächst eine gewisse Erleichterung, als sie bemerkten, dass das Grab offen war und sie ihre Dinge verrichten könnten.

Umso größer ihre Überraschung, ihr Schrecken, ihre Verwunderung über das, was sie sahen, und über das, was sie hörten:

„Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.“

Tatsächlich, die Ostererzählungen der Evangelien gehen alle darauf hinaus, dass das Grab am Ostermorgen leer war, dass das Grab „eh‘ nur für ein Wochenende“ belegt war.

Die lichte Gestalt, die die drei Frauen nach Markus anstelle des toten Jesus im Grab antreffen, lässt diese noch wissen, dass sich Jesus in Galiläa zeigen werde. Die Evangelien erzählen vielfältig, aber auch unterschiedlich, sogar gegensätzlich von Ostern und seinen Ereignissen.

Aber kein anderer Schrifsteller des Neuen Testaments hat wie der Apostel Paulus die Osterbotschaft zum Dreh- und Angelpunkt des Glaubens erklärt; keiner wie er hat die Nachricht von Jesu Auferstehung in die Mitte seiner Theologie hineingerufen; machte sie zum Herzstück des Verstehens von Leben und Tod. Die Osterbotschaft, so sagt er, sei der Artikel, mit dem der Glaube stehe und falle, sei der „articulus stantis et cadentis fidei“:

„Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Verkündigung vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.“

Darum: Paulus setzt alles, aber auch alles auf diesen österlichen Brennpunkt. Der Glaube an die Auferstehung sei erstrangig, allem anderen käme ein zweiter Rang zu, weil allein die Auferstehung Jesu der Anfang vom Anfang und das Ende des Endes sei.

Daraus folgt ihm, wenn wir die Auferstehung Jesu für wahr halten und glauben, dann sei auch die Auferstehung aller Toten für wahr zu halten und zu glauben. Die Nachricht von der Auferstehung ist dem Apostel wie ein Quantensprung im Dasein und im Sein dieser Welt.

So wenig wie es eine halbe Schwangerschaft geben könne, so wenig gäbe es eine geteilte oder halbe Auferstehung, sondern die gesamte Kreatur, die ganze Welt, das vollständige Universum werde durch diesen Akt der Neuwerdung Jesu berührt, erfaßt und durch neues Leben erfüllt.

„Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, sie in Christus alle lebendig gemacht werden.“

In dieser Art unbedingter Ganzheit und uneingeschränkter Heilwerdens ist der Verstehenscharakter der Auferstehung Jesu angesiedelt, wenn Paulus schreibt:

„Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Die Osterbotschaft verströmt tatsächlich wunderbare Worte und starke Bilder in unsere sterbliche Welt.

Weshalb wir wiederum die Zeichen nutzen, die dieses Verstehen eines Auferstehens von Mensch und Natur stützen. Das Osterfest wird daher zurecht mit dem Kräfteschub des Frühlings verknüpft. Wie die neuwerdende Natur uns jedes Jahr neu in den Frühlingstagen überrascht, wundert und freut, so gewinnen wir mit diesem Staunen über das Blühen und Grünen in der Natur einen Geschmack dafür, dass es wahr sein könnte, dass auch existentiell die Kälte und die Starre des Todes verwandelt werden in neues Leben, dass auch wir – und mit uns alle Welt – wieder und wieder und letztlich neu aufblühen und grünen mögen!

In diesem Aufhorchen und Aufmerken könnten auch wir geradezu ausrufen:

Ja, Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

So wie Fanfarenklänge dringen also diese Worte am heutigen Ostermorgen an unser Ohr. Die Schlacht ist geschlagen, der Kampf entschieden. Sieger ist das Leben: *„Der Tod ist verschlungen in den Sieg!“*

In diesem Sinne bricht die Osterbotschaft unsere irdischen Lebens- und Weltbilder auf; die Worte des Paulus motivieren uns zu dieser österlichen Lesart von Leben und Tod, Tod und Leben, wenn er ein Bekenntnis rezitiert, das die in der Anfangszeit geprägt haben, die wie Maria von Magdala, und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome Zeuginnen des Osterwunders waren:

„Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, was ich auch empfangen habe: dass Christus gestorben ist nach der Schrift; und dass er begraben ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift.“

Gleichwohl: Es gibt auch eine andere Lesart über unsere Welt, die voller Zweifel und Skepsis ist, ob alles dies denn wirklich wahr sein könnte, ob denn wirklich mit Christi Auferstehung der Kern der Auferweckung von allem gesetzt sei.

„Wie sagen denn etliche unter euch, es gibt keine Auferstehung der Toten?“, muss Paulus die Korinther verblüfft fragen.

Zugestanden, trotz jährlich wiederkehrenden Frühlings, trotz der wunderbaren Kräfte, die uns das Leben schenkt, es ist doch unbestritten und unabweisbar: Der Tod ist so absolut groß in unserer Welt; – und welchen Sinn überhaupt sollte es machen, dass wir auferweckt werden und ewig leben? – So mögen die Gründe damaliger und heutiger Zweifler und Skeptiker gelagert sein.

Liebe Gemeinde am Ostermorgen, m. E. ist der eigentliche geistliche Sinn der Botschaft von der Auferstehung Jesu und die ihr folgende Auferweckung der Welt der Gedanke, dass diese gefallene Schöpfung in ihrem Wesen der Neuwerdung bedarf. In der Osterbotschaft strahlt die Vision, dass alles auferweckt werde oder alles sei und bleibe des Todes!

Über der Grabhöhle des Josef von Arimatia, in der der von Gewalt gezeichnete Leichnam des Gekreuzigten gebettet war, steht daher der göttliche Plan einer zweiten Schöpfung, die die erste Schöpfung einbezieht. Dieser Plan beschreibt eine Zukunft und setzt Spuren in der Gegenwart.

Nur, wenn wir so mit Paulus den Blick österlich weiten, dann gewinnen wir eine Ahnung davon, dass am Ostermorgen ein neuer Lebensanfang gesetzt ist, der auf die zweite Schöpfung zielt und in der unsere Toten schon jetzt geborgen sind.

Darum unser Osterlachen schon jetzt und heute in dieser sterblichen Welt und jetzt unser humorvoller Blick von hier nach dort:

Kommt eine Frau nach ihrem Tod in den Himmel und fragt Petrus, ob sie ihren verstorbenen Mann treffen könne.

Dieser verspricht nachzusehen, in welcher Abteilung der Verblichene zu finden sei. Doch in seinem großen Register findet er keinen Eintrag. Vielleicht ist er bei den Seligen? Kein Eintrag. Auch bei den Heiligen ist er nicht zu finden.

"Sagen Sie, gute Frau, wie lange waren sie eigentlich verheiratet?"

"Über 50 Jahre", antwortet diese stolz.

"Das ist natürlich etwas anderes, dann finden wir ihn bei den Märtyrern."

„Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.“ Dieses ist der wichtige Artikel im Leben und im Sterben; der „articulus stantis et cadentis fidei“. – Weiteres wird sich auf Erden und im Himmel zeigen.

So können wir aber auch heute noch mit Genugtuung feststellen, dass die Haushaltskasse von Josef von Arimatias Weib unbeschadet davon gekommen ist ...

Amen

(Pastor Alfred Menzel)